

Betrachtung über 1.Petrus

Teil 1

Referent	Max Billeter
Datum	08.01.1999
Länge	01:09:21
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/mb032/betrachtung-ueber-1-petrus

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir wollen miteinander lesen aus dem ersten Petrusbrief.

Aus dem ersten Petrusbrief, Kapitel 2, Abvers 21.

Denn hierzu seid ihr berufen worden, denn auch Christus hat für euch gelitten, euch ein Beispiel hinterlassend, auf das ihr in seinen Fußstapfen nachfolget, welcher keine Sünde tat, noch wurde Trug in seinem Munde erfunden, [00:01:03] der gescholten nicht widerspricht, leidend nicht drohte, sondern sich dem übergab, der Recht richtet, welcher selbst unsere Sünden an seinem Leibe auf dem Holze getragen hat, auf das wir den Sünden abgestorben der Gerechtigkeit leben, durch dessen Striemen ihr heil geworden seid.

Denn ihr ginget in der Irre wie Schafe, aber ihr seid jetzt zurückgekehrt zu dem Hirten und Aufseher eurer Seelen.

Gleicherweise, ihr Weiber seid euren eigenen Männern unterwürfig, auf das, wenn auch etliche dem Worte nicht gehorchen, [00:02:03] sie durch den Wandel der Weiber ohne Wort mögen gewonnen werden, indem sie euren in Furcht keuschen Wandel angeschaut haben, deren Schmuck nicht der auswendige sei, durch Flechten der Haare und Umhängen von Gold oder Anziehen von Kleidern, sondern der verborgene Mensch des Herzens in dem unverweslichen Schmuck des sanften und stillen Geistes, welcher vor Gott sehr köstlich ist.

Denn also schmückten sich auch einst die heiligen Weiber, die ihre Hoffnung auf Gott setzten, indem sie ihren eigenen Männern unterwürfig waren, wie Sarah, dem Abraham gehorchte und ihn Herr nannte, [00:03:02] deren Kinder ihr geworden seid, wenn ihr Gutes tut und keinerlei Schrecken fürchtet.

Ihr Männer, gleicherweise wohnt bei ihnen nach Erkenntnis als bei einem schwächeren Gefäß, dem Weiblichen ihnen Ehre gebend, als die auch Miterben der Gnade des Lebens sind, auf das eure Gebete nicht verhindert werden. Endlich aber seid alle gleichgesinnt, mitleidig, voll brüderlicher Liebe, barmherzig, demütig und vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheldwort mit Scheldwort, sondern im Gegenteil segnet, weil ihr dazu berufen worden seid, dass ihr Segen ererbet. [00:04:01] Denn wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der enthalte seine Zunge vom Bösen und

seine Lippen, dass sie nicht Trug reden. Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes, er suche Frieden und jage ihm nach, denn die Augen des Herrn sind gerichtet auf den Gerechten und seine Ohren auf ihr flehen.

Das Angesicht des Herrn aber ist wieder die, welche Böses tun bis dahin.

Ich möchte gerne zu Beginn unserer Betrachtung etwas sagen über einige Bemerkungen machen, die uns helfen, die Schriften von Petrus besser zu verstehen. [00:05:05] Und zweitens möchte ich dann auch einleitend noch ein wenig die Entwicklung der Gedanken des ersten Petrusbriefes vorstellen.

Es ist eine göttliche Tatsache, dass Gott, um sein Wort niederzuschreiben, verschiedene Werkzeuge gebraucht hat, die er inspiriert durch den Geist Gottes dazu befähigt hat, seine Gedanken niederzulegen. Und es ist wichtig, dass wir, wenn wir das Wort Gottes auslegen, dass wir diese verschiedenen Werkzeuge auch unterscheiden können.

Wenn ein Schreiner nicht unterscheiden kann zwischen Hammer und Zange, [00:06:01] dann kann er keine gute Arbeit tun. Und wenn ein Ausleger der Heiligen Schrift nicht unterscheiden kann zwischen Paulus und Petrus und Johannes, dann kann er das Wort der Wahrheit nicht gerade schneiden. Ich verweise auf einen Vers, den Paulus an Timotheus schrieb, in 2. Timotheus, Kapitel 2. Und da fordert er ihn auf, ein Arbeiter zu sein, der das Wort der Wahrheit recht teilt.

Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass das das einzige Mal ist in der Bibel, wo das Wort Arbeiter positiv genannt wird.

Das hat eine besondere Bedeutung. Sonst, wenn Arbeiter genannt werden im positiven Sinn, dann sind es immer Mitarbeiter. Das hat auch eine sehr wichtige Bedeutung. [00:07:04] Aber immer wenn sonst Arbeiter genannt sind, dann sind es schlechte Arbeiter, böse Arbeiter. Zum Beispiel finden wir in der Bibel. Aber in 2. Timotheus 2 sei ein Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat. Und da ist der Gedanke, sei nicht ein Hilfsarbeiter, sondern sei ein Facharbeiter, der sich nicht schämen braucht, wenn er arbeitet, der das Wort der Wahrheit recht teilt, gerade schneiden. Und so müssen wir etwas wissen von den Werkzeugen, die Gott gebrauchte. Und ich möchte zuerst etwas sagen über Petrus und dann über seine Schriften.

Petrus hatte das große Vorrecht, mehr als drei Jahre Tag für Tag mit dem Herrn Jesus zu gehen.

[00:08:05] Ich beneide ihn ein wenig um diese Tatsache, dass er mehr als drei Jahre Tag für Tag an der Seite des Herrn Jesus gehen durfte. Und in dieser Zeit hat dieser Mann tiefe Eindrücke bekommen von der Person des Herrn Jesus. Das wird völlig deutlich, wenn wir seine Schriften lesen. Und es gibt zwei Haupteindrücke, die er hatte. Der erste große Eindruck, den er hatte, wird uns beschrieben in Matthäus Kapitel 16.

Auf diesen Felsen werde ich meine Versammlung bauen, hat er gehört aus dem Munde des Herrn Jesus. Und dieser Eindruck ist ein Zentralpunkt des ersten Petrusbriefes. [00:09:08] Und er kommt darauf zu sprechen in Kapitel 2 am Anfang.

Einen zweiten großen Eindruck hatte dieser Mann und das wird uns beschrieben in Matthäus 17. Als er auf dem Berg der Verklärung war und den Herrn Jesus gesehen hat. Und diesen zweiten Eindruck beschreibt er dann in seinem zweiten Brief in Kapitel 1. Und dann sagt er, dass sie nicht gesprochen

haben, indem sie günstig erdichteten Fabeln folgten, sondern indem sie die herrliche Größe unseres Herrn Jesus gesehen haben.

Sehr wunderbar, das dort zu lesen. [00:10:01] Und aus diesen tiefen Eindrücken heraus hat Petrus dann die Feder ergriffen und er hat dann seine beiden Briefe niedergeschrieben.

Aber es ist noch etwas vorher geschehen, das zu erwähnen ist, dass auch diesen Mann geprägt hat, wenn ich sagen darf. Und das ist die Tatsache, dass er seinen Herrn verleugnet hat. Und dass er dann durch Gottes Gnade wiederhergestellt worden ist. Eine sehr wunderbare Gnade ist die Gnade der Wiederherstellung. Und dieser Mann Petrus hat diese Wiederherstellung erfahren. Und dann im letzten Dienst, den unser Herr Jesus an Petrus tat, [00:11:01] als er hier auf Erden war, und den finden wir in Johannes 21, wo er ihn reinigte, wo er ihm gleichsam die Quellen zeigte, warum er zu Fall kam.

Da sagt er dann, weide meine Schafe.

Nicht weide deine Schafe, sondern weide meine Schafe.

Dann vertraut er diesem Mann seine Herde. Und dieses Weiden und auch Hüten der Herde des Herrn Jesus, das tut er in diesen zwei Briefen. Und darum sind es Hirtenbriefe.

Es wird sehr deutlich, es ist zwar von vielen nicht erkannt worden, und dennoch ist es überdeutlich, dass Petrus an solche schreibt, [00:12:01] die ihre Herkunft aus dem Volke der Juden hatte.

Ich bin erstaunt, wenn ich manches gelesen habe, wo das gerade übersehen worden ist. Das ist sehr wichtig, da können wir viele Verse nicht verstehen, wenn wir nicht erkennen, dass die an die er schreibt in seinen zwei Briefen, dass es Menschen waren aus dem Judentum, und dennoch haben wir, sie haben es manchmal gesagt, und das geht zu weit, haben wir hier nicht in diesen Briefen einen jüdischen Boden, sondern einen christlichen Boden. Denn diese, die ihre Herkunft aus dem Volke Israel hatten, sind zum wahren Glauben an den Herrn Jesus gekommen. Und an solche schreibt er, die Herkunft war aus den Juden, aber sie waren Christen geworden, sie standen auf einem christlichen Boden, und das ist auch sehr wichtig für uns, wir haben eine andere, die meisten wohl hier, haben eine andere Herkunft, [00:13:04] wir sind aus den Nationen, aber auch wir, und das hoffe ich gerne von allen, die hier heute Abend in diesem Saal sitzen, wir alle sind einmal mit unseren Sünden zu Gott in Bekenntnis gekommen und haben den Herrn Jesus im Glauben ergriffen. Und darum ist alles, was in diesen Briefen steht, auch völlig wahr für uns.

Die Herkunft ist anders, aber das Ziel ist dasselbe und der Weg ist derselbe, den wir hier vor uns beschrieben finden.

Es geht dem Apostel Petrus um unsere Jüngerschaft in einer ganz besonderen Weise. Er zeigt uns also besonders unseren Weg, den wir zu gehen haben, hier auf Erden. In der Nachfolge des Herrn, wir werden uns gleich damit beschäftigen, [00:14:04] in der Nachfolge unseres Herrn Jesus Christus. Welch ein Vorrecht, dass es Menschen hier auf Erden gibt, die dem Herrn Jesus nachfolgen dürfen. Und darum steht diese Wahrheit in Verbindung mit dem Reich Gottes, das hier auf Erden ist. Und zwar mit der speziellen Form des Reiches. Die eigentliche Form des Reiches ist noch zukünftig. Das wird sich entfalten im tausendjährigen Reich. Aber jetzt sind wir noch in der speziellen Form des Reiches. Ich mache es ganz kurz. Die eigentliche Form des Reiches ist, wenn unser Herr Jesus als

Herr anerkannt ist. Und wenn seine Jünger geehrt werden hier auf Erden. [00:15:03] Und die spezielle Form des Reiches, in der wir jetzt sind, ist, dass unser Herr öffentlich noch nicht anerkannt ist hier auf Erden. Und dass alle die Nachfolgen, die seine Jünger sind, die Jüngerschaft praktisch verwirklichen, dass sie zu leiden haben.

Das ist der Charakter dieser Briefe.

Oft ist gesagt und geschrieben worden mit Recht, dass es geht hier um die Regierungswege Gottes. Ich habe das viele Jahre gehört als junger Bruder, dass wir hier die Regierungswege Gottes haben und habe gar nie verstanden, was das überhaupt ist, die Regierungswege. Ein seltsamer Satz vielleicht. Und ich möchte für die Jungen versuchen zu zeigen, was das ist. Die Regierungswege Gottes, im ersten Brief mit den Gläubigen, im zweiten Brief mit der Welt.

[00:16:02] Nun, es gibt zwei wichtige Seiten für uns Menschen. Und diese zwei Seiten werden charakterisiert durch die zwei Bäume, die im Garten Eden standen.

Der eine Baum ist der Baum des Lebens und der andere Baum ist der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Und von diesen Bäumen gehen zwei Linien aus über die ganze Menschheitsgeschichte hinweg. Sie laufen nebeneinander wie zwei Eisenbahnschienen und sie treffen sich nur einmal.

Haben sie sich getroffen am Kreuz auf Golgatha. Und auch für uns laufen sie wie zwei Schienen in unserem Leben und vom Baum des Lebens aus geht die Linie der Gnade. Und vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen geht die Linie der Verantwortung.

[00:17:04] Ein Mensch, auch ein Christ, ist 100% vor Gott verantwortlich für das, was er tut. Und wenn er seine Verantwortung entspricht in seinem persönlichen Leben, in seinem Familienleben, im Leben der Versammlung und es dann geistliche Früchte daraus hervorgekommen, das ist das 100% Gnade.

Ich sage jetzt natürlich Dinge, die unseren Verstand übersteigen. Das macht nichts.

Gott bringt das zusammen. Wir bringen das nicht zusammen. Aber Gott bringt das zusammen. Aber die Schrift zeigt uns manchmal mehr die Seite der Gnade und manchmal zeigt sie uns mehr die Seite der Verantwortung. Und so ist zu erkennen in diesen Briefen des Petrus, dass er uns mehr die Seite unserer Verantwortung zeigt. [00:18:01] Das sind Regierungswege Gottes. Dass wir vor Gott alle völlig verantwortlich sind für das, was wir tun und dass der Grundsatz auch für uns Gläubige gilt. Das ist der erste Petrusbrief. Dass der Grundsatz auch für uns Gläubige gilt. Irrt euch nicht, was irgendein Mensch sät, das wird er auch ernten.

Wir werden solche ganz deutlichen Verse finden in der Betrachtung, die wir an diesen Abenden betrachten werden.

Dann möchte ich noch darauf hinweisen, dass Petrus immer praktisch ist.

Er hat nicht einen lehrmäßigen Teil und dann einen praktischen Teil, wie das Paulus in seinen Schriften hat, jedenfalls im Epheser, im Römer und im Kolosserbrief. Sondern es ist so, dass Petrus ganz wichtige lehrmäßige Wahrheiten [00:19:05] uns mitteilt über die Person und das Werk des Herrn,

das er vollbracht auf Golgatha und dass er es immer und sogleich verbindet mit der Praxis unseres Lebens und manchmal auf eine sehr erstaunliche Weise.

Auch das werden wir noch sehen an den Abenden.

Petrus ist immer praktisch. Und jetzt möchte ich etwas sagen über die Entwicklung dieses Briefes. Es gibt ein Hauptteil und dieser Hauptteil ist Kapitel 1, Vers 1 bis Kapitel 2, Vers 10. Das ist nicht schwer zu erkennen. Und dieser große Hauptteil entfällt in zwei Teile. Und der erste Teil ist Kapitel 1, Vers 1 bis Vers 22, bis Vers 21.

[00:20:05] Bis und mit Vers 21. Und das zeigt uns mehr die Seite des persönlichen Christenweges hier auf Erde. Und dann, er fängt ja dabei in Kapitel 1 in den ersten Versen mit ihrer Bekehrung an. Und entwickelt dann diese Gedanken ihres ganz persönlichen Weges. Und dann fängt er erstaunlicherweise in Kapitel 1, Vers 22 noch einmal mit ihrer Bekehrung an. Und dann entwickelt er mehr die Gedanken des gemeinsamen Weges. Dann haben wir dann eigentlich das heilige Priestertum und wir haben dann das königliche Priestertum. Wir können das natürlich nicht trennen voneinander, wir wissen es sehr gut. [00:21:02] Unser persönliches Christenleben und unseren persönlichen Weg hat großen Einfluss auf unseren gemeinsamen Weg in der Praxis. Und unser gemeinsamer Weg, denn wir gehen dürfen an einem Ort als Gläubige, hat wieder gewaltige Auswirkungen auf unseren persönlichen praktischen Weg.

Aber der Schwerpunkt liegt zuerst auf unserem persönlichen Weg im Hauptteil und zweitens dann auf unserem gemeinsamen Weg. Und im zweiten Teil sehen wir also das heilige Priestertum. Das heilige Priestertum der Gläubigen ist das gegen Gott gerichtete Priestertum. Und dann in Vers 10, Vers 9 und 10 finden wir, Kapitel 2, Vers 9 und 10, das königliche Priestertum. Das ist unser Priestertum gerichtet gegenüber den Menschen.

[00:22:07] Man kann in den Schriften von Petrus manchmal nicht einfach genug denken. Und jetzt kommt die wichtige Sache, dass nachdem er dann dieses königliche Priestertum vorgestellt hat, unsere Verantwortung uns als königliche Priester zu benehmen gegenüber den Menschen, dass aus diesem Vers hervor, aus Kapitel 2, Vers 9 und 10, der ganze Rest des Briefes kommt. Er handelt eigentlich, der ganze Rest des Briefes handelt über unser königliches Priestertum, unser Benehmen hier auf Erden gegenüber den Menschen in ganz verschiedenen Umständen.

Er zeigt dieses königliche Priestertum gegenüber verschiedenen Personen, [00:23:01] verschiedenen Umfelden und verschiedenen Umständen. Und jetzt kommen wir zu unseren Versen. Und es ist immer wieder versucht worden, dann eine Einteilung zu machen über den Rest, den zweiten Teil dieses ersten Petrusbriefes und er ist immer misslungen.

Denn Petrus springt erstaunlicherweise von einem Umfeld zum anderen, von einer Person zur anderen. Das ist etwas ganz Erstaunliches. Aber wenn wir die Schriften von Petrus erfasst haben, dann sehen wir, dass das sehr wichtig ist. Petrus kannte die christliche Praxis. Und er wusste, dass christliche Praxis sich oft in unserem Leben nicht systematisch entfaltet, [00:24:06] sondern dass wir springen von einem Ort zum anderen. Ich glaube, dass viele, die hier sitzen, heute von einem Ort zum anderen gesprungen sind. Zuerst waren sie sehr beschäftigt im Berufsleben, vielleicht bis heute Abend, bis um fünf oder bis um sechs, ich weiß es nicht, vielleicht habt ihr auch etwas früher Feierabend. Und dann ging man nach Hause aus dem Umfeld der Arbeit in das Umfeld der Familie und dann wieder in die Zusammenkunft in das Umfeld der Gläubigen und das ist genau die Praxis

unseres Lebens. Petrus kannte das, dass wir von einem Ort zum anderen immer wieder kommen, immer wieder in andere Umfelde, immer wieder mit anderen Menschen zu tun haben, immer wieder in anderen Umständen stehen und er wünscht, dass wir in allen diesen Umständen [00:25:06] gegenüber allen Personen und in allen Umfelden dieses königliche Priestertum zeigen. Und er fängt an und zeigt zunächst in Kapitel 2 Vers 11 und 12 das ganz persönliche Umfeld.

Manchmal sind wir auch allein, das ist auch ein Umfeld. Wenn wir ganz allein sind in unserem Zimmer, dann spricht er mir das Innere an, unser inneres Verhalten und dann finden wir ab Vers 13 bis Vers 17 eben gegenüber der Regierung, gegenüber dem Staate, würden wir heute sagen, den haben wir auch zu tun mit Behörden, Steuerbehörden und solchen Leuten, leben wir manchmal nicht so sehr und dennoch haben wir damit zu tun, [00:26:04] auch da sollen wir unser königliches Priestertum zeigen und dann in unserem Arbeitsplatz ab Vers 18, auch da dürfen wir unser königliches Priestertum zeigen und auch in schwierigen Umständen. Möchte hier niemand denken, dass Petrus nicht unsere heutigen schwierigen Umstände im Arbeitsfeld gekannt hätte, denn er schreibt gerade das Schwierigste an, was es damals gab, nämlich die Hausknechte. Das gab wohl nicht keinen schwierigen Umstand als Hausknechte, die immer bei ihren Herren sein mussten und den Launen ihrer Herren ausgesetzt waren. Es gab also damals schon sehr schwierige berufliche Umstände und da wünschte er, dass da das königliche Priestertum gezeigt wird in Schwierigkeiten. [00:27:03] Und dann sagt er, und jetzt kommen wir zu unserem Vers, denn hierzu seid ihr berufen worden, denn auch Christus hat für euch gelitten, euch ein Beispiel hinterlassen.

Jetzt weist er die Blicke von uns auf den Herrn Jesus hin und zeigt uns diese Tatsache, dass unser Herr Jesus hier auf Erden war und dass er hier durch diese Welt ging und dass er auch durch schwierige Umstände gegangen ist und dass er uns Fußtritte hinterlassen hat. Er zeigt uns also jetzt die Fußtritte unseres Herrn Jesus, wie er ging zum Kreuz. Und wir finden fünf Fußtritte unseres Herrn. Und immer wenn ich diese Verse lese, denke ich an meine Kindheit. Als ich noch ein Kind war, da gab es noch mehr Schnee als heutzutage. [00:28:04] Schnee ist etwas sehr Wichtiges in der Schweiz im Winter. Und wenn dann Schnee lag, dann sah man so als Kind manchmal in der Wiese Fußtritte eines Mannes. Und wenn ich dann solche Fußtritte sah, dann war ich immer gereizt, in diese Fußtritte einzutreten. Und ich war noch ein kleiner Junge und da waren Fußtritte eines großen Mannes vor mir. Und dann versuchte ich da, in diese Fußtritte zu treten. Und dann habe ich oft geschwankt. Und manchmal bin ich sogar hingefallen. Aber das hat mich nicht abgehalten, immer wieder in solche Fußtritte einzutreten. Und wir werden jetzt Fußtritte vor uns sehen, vollkommene Fußtritte. [00:29:02] Und wir werden aufgefordert, in diese Fußtritte zu treten. Und wir werden ein ganzes Leben lang üben müssen, um in diesen Fußritten zu gehen. Und ich möchte jetzt darauf hinweisen, dass diese Fußtritte, jeder einzelne von diesen Fünfen, immer schwieriger wird.

Ich nenne sie nur ganz kurz.

Der erste Fußtritt unseres Herrn ist, welcher keine Fünde tat.

Mit seinen Händen.

Da würden wir denken, das ist noch nicht so schwierig. Ich hoffe nicht, dass irgendjemand hier im Selbstbedienungsladen etwas mitlaufen lässt, ohne es zu bezahlen.

Das ist Sünde getan. Man hat ja manchmal heute komische Sprachen.

[00:30:01] Da sagt man, wenn man etwas gestohlen hat im Laden, das habe ich organisiert, sagt man. Und wenn man mal ein bisschen zu viel gegessen hat, sagt man, ich habe gesündigt. Das ist eine Sprachverwirrung, so etwas. Wenn man mal ein bisschen zu viel gegessen hat, hat man auch nicht gesündigt. Aber wenn man etwas mitgenommen hat, das man nicht bezahlt hat im Laden, dann das ist Sünde. Welcher keine Sünde tat. Und jetzt kommt das zweite Tritt. Und wir merken sofort, dass es jetzt schwieriger wird. Kein Trug im Munde. Und mit den Händen nicht sündigen, das ist vielleicht noch nicht so schwierig für uns Gläubige. Aber jetzt kommt der Mund. Das ist ein Thema von Jakobus, nicht?

Sehr ausführlich berichtet er uns, wie gefährlich unsere Zunge ist. [00:31:03] Kein Trug.

Wie oft benutzen wir unseren Mund, um vor den Menschen besser dazustehen, als wir sind. Das ist Trug. Das hat unser Herr Jesus nie getan. Einmal fragten sie, wer bist du? Und er sagt, durchaus das, was ich zu euch rede. Alles, was aus seinem Munde hervorkam, war das entsprach völlig seinem Innen. Und dann kommt der dritte Fußtritt. Welcher gescholten nicht widerschallt.

Mit dem Munde nicht zu sündigen, da mögen wir noch Gnade dazu finden.

Mit dem Munde nicht Trug zu reden.

Aber wenn wir dann gescholten werden, das ist natürlich immer ungerecht, wenn wir gescholten werden. Das ist immer ungerecht, nicht? Hat er es nicht richtig erfasst, dass er uns gescholten hat? [00:32:05] Nicht wieder.

Dann schweigen. Unser Herr Jesus hat das getan. Wunderbarer Herr.

Wir werden noch sehen, dass natürlich Petrus an Jesaja 53 denkt hier.

Der gescholten nicht widerschallt. Und beim Herrn Jesus war es wirklich ungerecht. Alles war völlig ungerecht, was böse Menschen wider den Herrn Jesus sprachen, als er hier, als dieser vollkommene reine Mensch über diese Erde ging. Und es ist frappierend, anmaßend, was Menschen zum Herrn Jesus sagten, als er hier auf Erden lebte. Und ich möchte ganz besonders darauf hinweisen, dass das schrecklich ist zu sehen im Johannes Evangelium.

[00:33:02] Was die Menschen sich erlaubten, gegenüber unserem Herrn Jesus, diesem reinen, vollkommenen Menschen zu sagen. Einmal haben sie gesagt, wir sind nicht durch Hurerei geboren, sagen sie. Und deuten an auf diese wunderbare Zeugung unseres Herrn Jesus.

Das haben die Menschen getan. Und dann wird er gegen Golgatha gebracht und dann lesen wir, dass er stumm war, wie ein Lamm. Und er tat seinen Mund nicht auf. Und das, meine ich, verbindet Petrus mit unserer Praxis. Mit heute und morgen in der Praxis, wenn wir gescholten werden, nicht widerschallen. Und dann kommt der vierte Tritt, leidend nicht trotze. [00:34:02] Und da muss ich etwas Besonderes sagen. Wir trohen manchmal nicht, wenn wir leiden, weil wir keine Macht haben, die Drohung auszuführen.

Aber unser Herr Jesus war immer, obwohl wahrhaftiger Mensch, immer zugleich allmächtiger Gott. Und er hätte sehr wohl jede Drohung ausführen können. Und er hat gelitten und nicht gedroht. Und wir drohen manchmal, wenn wir gar keine Macht haben, die Drohung auszuführen. Und noch viel

mehr drohen wir, wenn wir die Macht haben, sie auszuführen. Ich glaube, dass wir überhaupt nicht drohen sollten. Wir können wohl warnen, auch als Väter können wir warnen, aber wir sollen nicht drohen. Das ist etwas Wichtiges, meine ich doch noch zu erwähnen, [00:35:03] auch in der Erziehung der Kinder müssen wir von Gott lernen, dass er keine Strafe ausführte, bevor er warnte. Und das ist auch ganz wichtig für Familienväter, dass sie warnen wollen, aber dann auch bereit sind, die Warnung auszuführen, wenn auf die Warnung nicht gehört wird. Und dennoch sollten wir nicht drohen.

Unser Herr Jesus hat nicht gedroht. Und dann kommt der allerschwerste Schritt, und das ist, dass er die Sache dem übergab, der Recht richtet. Und das ist eigentlich eine Sache des Herzens.

Es kann sein, dass wir uns mit unseren Händen beherrschen können. Es kann sogar sein, dass wir uns mit unserem Munde beherrschen können, aber dass wir in unserem Herzen irgendetwas haben gegen andere Menschen. [00:36:05] Vielleicht sitzt jemand hier, vielleicht eine Frau, die trägt etwas im Herzen gegen ihren Mann. Schon lange vielleicht, vielleicht ganz berechtigt.

Etwas, das sie einfach nicht schlucken kann, schon jahrelang. Ich bitte dich, übergib es Gott.

Ich sage es nicht wegen dem anderen, ich sage es nicht wegen einem Mann, ich sage es wegen dir selbst. Wenn man etwas im Herzen herumträgt gegen einen anderen Menschen, oh, das ist etwas Niederdrückendes.

Unser Herr Jesus möchte uns das wegnehmen. Und er hat es selbst auch nicht getan, er hat die Sache Gott übergeben. Das ist gemeint im fünften Schritt. Auch im Herzen hat er die Sache Gott übergeben. [00:37:03] Und ich bitte dich, auch wenn Männer hier sind, vielleicht hat ein Bruder in seinem Herzen, trägt er etwas gegen einen anderen Bruder. Übergib es doch im Gebet dem Herrn. Und dann nimmt er es dir weg aus dem Herzen und dann bist du wieder glücklich. Es geht mir nicht um den anderen Bruder, es geht mir um dich selbst. Dem übergab der Richtrichter. Und jetzt beginnt er zu reden von etwas von unserem Herrn Jesus, wo wir nicht mehr folgen können.

Welcher selbst unsere Sünden an seinem Leibe am Holze getragen hat.

Es besteht die Wahrheit, dass alle Sünden von allen, die an den Herrn Jesus glauben würden, auf den Herrn Jesus gelegt wurden. [00:38:01] Dort in den drei Stunden der Finsternis auf Golgatha und er hat sie dort getragen und Gott hat ihn dafür gestraft und davon sprechen hier die Stremen.

Das sind nicht die Stremen der Menschen hier, durch dessen Stremen ihr heil geworden ist. Unser Herr Jesus hat auch Stremen von uns Menschen empfangen. Aber dadurch sind wir nicht heil geworden. Aber unser Herr Jesus hat Stremen von Gott empfangen. In den drei Stunden der Finsternis, als dieses Schwert erwachte, wie er den Hirten, wie er den Mann, der sein Genosse ist, ja durch dessen Stremen ihr heil geworden scheint. Und wenn er das jetzt so vorstellt, [00:39:06] verbindet er es eben sofort mit der Praxis unseres Lebens. Er sagt, blicke doch nach Golgatha.

Sieh dort, hat er deine Sünden getragen. Und wenn du das tust, dann hat es eine moralische Wirkung auf dein tagtägliches Leben.

Vor Jahren war ich einmal an einer kleinen Konferenz. Da sagte ein Bruder, wir müssen uns viel beschäftigen mit unseren Sünden, damit wir sehen, wie schrecklich die Sünden sind. Sagte ein

anderer Bruder, ich weiß noch eine bessere Beschäftigung. Lasst uns uns viel beschäftigen mit Golgatha.

Dann sehen wir erst, wie schrecklich die Sünden sind.

Auf das wird den Sünden abgestorben.

[00:40:01] Das ist ein Prozess eigentlich, der mehr und mehr Wirklichkeit werden darf in unserem Leben. In dem Maße, wie wir mit den Augen unserer Herzen nach Golgatha blicken, wird das wahr werden in unserem Leben, dass wir den Sünden abgestorben der Gerechtigkeit leben. Das sind die zwei Dinge. Einmal das Böse verlassen und dann der Gerechtigkeit leben.

Der praktische Gerechtigkeit. Und praktische Gerechtigkeit ist ein praktisches Leben in Übereinstimmung mit Gott. Gerechtigkeit ist Übereinstimmung mit Gott. Und das ist das, was Gott in jedem, der seinen bewirken möchte, ein Leben der Übereinstimmung mit Gott. Denn ihr ginget in der Irre.

Ich weiß nicht ganz genau, an welcher Stelle hier Petrus denkt. [00:41:05] Ich meine aber in erster Linie an Jesaja 53.

Wo wir lesen, dass sie sagen, dass in der Irre gingen.

Wir wandten uns an jeder auf seinen Weg. Und das ist ein Irren in Eigenwille.

Das war unser Zustand. Und ist es nicht auch manchmal noch unseren praktischen Zustand nach unserer Begehung? Dass wir umherirren im Eigenwillen.

Vielleicht denkt er auch noch an Psalm 119, an den letzten Vers. Und da haben wir ein anderes Irren. Da haben wir ein, das wird in der Schrift auch gebraucht.

Nicht das Irren des Eigenwillens, sondern das Suchen des Herrn, des Guten. [00:42:04] Und man hat es noch nicht gefunden. Es könnte sein, dass er auch an das denkt. Und in Psalm 119, in diesem langen Vers, wird uns der gläubige Überrest gezeigt, der aufrichtig den Knecht sucht. Den Knecht Gottes sucht. Um gesegnet zu werden. Und das wird auch so sein. In der Drangsalzeit werden diese aufrichtigen Gläubigen des Überrestes, sie werden den Messias suchen mit ihren Herzen in Aufrichtigkeit. Und ich verweise nur noch auf 1. Mose 37, um klar zu machen, was ich jetzt sage. Eben, dass Joseph gesandt wird vom Vater zu seinen Brüdern. Und dann lesen wir auch, er irrte im Felde umher. Das ist nicht ein Irren des Eigenwillens. Er suchte seine Brüder. [00:43:02] Aber er hat sie noch nicht gefunden. Und das ist der Gedanke auch hier. Und das wird im Gläubigen des Überrestes sehr wohl so sein. Dass sie den Herrn Jesus, den Messias, suchen werden. Und dass sie ihn dann plötzlich finden. Wenn er dann in ihre Mitte treten wird. Seine Füße werden auf dem Ölberg stehen. Das ist Psalm 119, der letzte Vers. Sie irren bis sie ihn finden. Sie irren umher und suchen ihn, bis sie ihn finden. Ihr seid schon rückgekehrt. Und er wendet sich das auch schon an. Auf die Gläubigen und auf uns. Dass das doch auch das Bestreben unseres Herzens ist. Auch in der Praxis unseres Lebens.

Er spricht hier nicht von Stellung oder so etwas. Das ist etwas ganz anderes, die christliche Stellung. Sondern er spricht von der christlichen Praxis. Dass wir da auch suchen, in allen Dingen den Herrn

zu erkennen.

[00:44:07] Diesen Hirten und Aufseher unserer Seelen.

Ich möchte darauf hinweisen, dass Petrus Aufseher und Hirte immer zusammen sieht. Paulus unterscheidet das. Aber Petrus nimmt das immer zusammen, auch in Kapitel 5. Wenn er die Älteren anspricht, dann spricht er, dass sie die Aufsicht führen. Das ist mehr Richtung Aufseher. Und dann die Herde. Dann spricht er von der Herde und das ist mehr der Hirtendienst. Er nimmt das also zusammen. Ich möchte versuchen zu zeigen, was das ist. Um dann zu sehen, wie der Herr Jesus sich mit uns beschäftigt. Aber da muss ich jetzt unsere Gedanken richten zu den Schriften von Paulus. Dann wird es klar.

Oft wird man gefragt, was der Unterschied ist zwischen Aufseherdienst und Hirtendienst. [00:45:04] Und jetzt meine ich den Charakter. Ich will jetzt nicht die Ausführungen machen, dass der Aufseherdienst örtlich ist und der Hirtendienst überörtlich. Das alles, nehme ich an, ist bekannt. Aber ich möchte zeigen den unterschiedlichen Charakter.

Der Hirte, das Ziel des Hirten, und das ist Epheser Brief. Das Ziel des Hirten ist das Herz, das Innere. Und das Ziel des Aufsehers, 1. Timotheus Brief.

Das Ziel des Aufsehers ist das Verhalten.

Es gibt zwei Seiten der Praxis unseres Christenlebens. Und das eine ist unser Inneres. Und das andere ist unser Verhalten.

Es gibt in der Praxis meines Christenlebens einen Teil von dem, [00:46:04] was meine verborgene Beziehung meines Herzens mit Gott ist. Aber zweitens gibt es eine Seite meiner Praxis, die meine Frau sieht, die meine Nachbarn sehen und die auch die Menschen um mich her sehen. Überall wo ich mich bewege. Und das ist das Verhalten. Und der Hirte zielt auf das Herz und der Aufseher nach dem Verhalten. Ich habe das oft mit einer Uhr verglichen. Eine Uhr hat zwei große Teile. Das eine ist das Uhrwerk.

Ich spreche jetzt natürlich von einem mechanischen Uhr, über elektronische weiss ich nicht viel. Aber ein mechanisches Uhr hat ein Uhrwerk. Ich komme ja aus dem Land der Uhren, ich weiss das. Ich habe Museen gesehen. Und das ist also ein Uhrwerk. Das ist verborgen. Und dann gibt es ein Zifferblatt. Das sind die zwei Seiten einer Uhr. Und das sind die zwei Seiten unseres praktischen Christenlebens. [00:47:05] Es gibt die Seite des verborgenen Uhrwerkes.

Der verborgenen Gemeinschaft mit dem Herrn. Das ist Praxis. Und dann gibt es die Seite des Zifferblattes. Das was alle Menschen an uns sehen.

Das eine ist die Gesinnung und das andere ist das was aus der Gesinnung hervorkommt. Und der Hirte zielt auf das Uhrwerk und der Aufseher zielt auf das Zifferblatt. Ich möchte dir das zur Hilfe geben. Für das Verständnis des Unterschiedes vom Hirtendienst zum Aufseherdienst. Petrus nimmt das immer zusammen. Und er sagt unser Herr Jesus ist der Hirte und der Aufseher unserer Seelen. Immer wieder hört man das Gespräch und der Kampf. Streitgespräch manchmal zwischen Christen. [00:48:03] Der eine sagt es kommt aufs Herz an. Der andere sagt es kommt aufs Äußere an. Und die Antwort ist es kommt auf beides an. Und unser Herr Jesus wirkt in beiden Richtungen, sowohl in

Bezug auf das Herz, in Bezug auf das Uhrwerk und auch in Bezug auf das Zifferblatt. Und jetzt kommen wir zu Kapitel 3.

In Kapitel 3 wird uns gezeigt, Vers 1 bis Vers 7, dass wir unser königliches Priestertum ausüben dürfen im Eheleben.

Wir haben vielleicht gedacht, dass unser Zeugnis ganz besonders ist an den Nachbarn, an den Arbeitskollegen, an den Menschen mit denen wir begegnen, aber Petrus macht jetzt klar, dass unser königliches Priestertum ausgelebt wird im Eheleben. [00:49:10] Dass wir gerade dort das zeigen dürfen. Und zuerst werden die Frauen angesprochen. Sie sollen ihren eigenen Männern unterwürfig sein.

Wenn wir jetzt das behandeln, sind wir uns zwei Gefahren bewusst, in denen wir stehen in unseren Tagen. Und die eine große Gefahr ist, dass wir angesteckt werden von der Emanzipationsbewegung der Frauen.

Wir Gläubige angesteckt werden von der Emanzipationsbewegung, die unter den Frauen heute geschieht. Und die zweite große Gefahr ist, dass wir verfallen in einen männlichen Chauvinismus. [00:50:03] Das ist in einer Männerverherrlichung auch immer eine Gefahr gewesen unter den Gläubigen. Und ich komme auch noch in Ländern, wo das mich ein wenig beschäftigt. Wo sie in diese Gefahr auch fallen können. Wir müssen beide Gefahren sehen und wir dürfen das klare Wort Gottes auf unsere Herzen und Gewissen legen. Die Frauen, die Ehefrauen werden aufgefordert unterwürfig zu sein ihren eigenen Männern. Es ist erstaunlich, dass da steht ihren eigenen Männern, nicht einfach ihren Männern, das würde ja auch genügen. Dass wir wissen würden, wem sie unterwürfig sein sollten. Aber es steht ihren eigenen Männern. Und es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass kein Mann ist wie der andere. Und dass es in allererster Linie wichtig ist für eine Ehefrau, dass sie ein Ja hat zur Art ihres eigenen Mannes. [00:51:09] Ich habe manche Probleme gesehen in Ehen von Gläubigen, sind zunehmend. Und eine Wurzel der Probleme ist, dass die Frau nicht die ganz besondere Art ihres Mannes akzeptieren kann.

Umgekehrt auch.

Aber da sind wir noch, wir sind noch nicht versieben. Wir sind jetzt noch bei den Frauen. Und das ist ein allererster Schritt und das gilt nicht nur für Jungbegehrte, sondern das gilt auch für solche, die 30 Jahre verheiratet sind. Dass man mal ein Ja endlich hat zur Art des eigenen Mannes. Der ist eben nicht so wie der andere. Oder wie der, den man sich vorstellt in seiner Fantasie. Sondern er ist so wie er ist. Und so muss er akzeptiert werden. [00:52:03] Und so dürfen die Frauen ihnen unterworfen sein. Und dann wird gezeigt, dass sie, wenn die Männer nicht gehorchen oder nicht gläubig sind, kann auch sein, dass sie gläubig sind und nicht gehorchen, das kann auch sein, dass er das meint, dass dann es bei den Frauen nicht so sehr um das Reden geht, sondern um den Wandel. Das ist eine wichtige Wahrheit in der Bibel. Wenn die Frauen angesprochen werden, dass es gar nicht so sehr um ihre Worte geht, sondern vielmehr um ihren Wandel. Und dieser Wandel wird auch vorgestellt und es werden die großen zwei Eckpfeiler des Wandels jeder Ehefrau gezeigt. Und der eine Eckpfeiler ist Gottesfurcht und der andere Eckpfeiler ist Reinheit. [00:53:05] In Furcht, Keuchem, Wandel.

Glückliche Männer, die solche Frauen haben, die in einem solchen Wandel sind, in wahrer Gottesfurcht und Reinheit ihren Weg gehen.

Das hat Wirkung auf die Männer. Übrigens nicht nur auf die, die ungehorsam sind, sondern auch auf die, die dem Herrn gehorchen wollen. Welch ein Segen ist es, so eine Ehefrau zu haben, die in Gottesfurcht und Reinheit ihren Weg geht.

Dann spricht er vom Schmuck der Frauen. Es ist sehr schön, das zu sehen, dass Gott weiß, dass die Frauen sich gerne schmücken.

Er hat sie ja so geschaffen. Der Schöpfer hat die Frauen so geschaffen, dass sie sich gerne schmücken. [00:54:04] Aber jetzt sagt er, wie sie sich schmücken sollen. Nicht, dass Schmuck ein Auswendiger sei durch flechtende Haare und Umhängen von Gold oder Anziehen von Kleidern, sondern der verborgene Mensch des Herzens in dem unverweslichen Schmuck des sanften und stillen Geistes.

Das ist der Wunsch Gottes an die Frauen, dass sie sich nicht äußerlich schmücken, um die Blicke der Männer auf sich zu ziehen, auf irgendeine Weise. Das ist vor Gott nicht wohlgefällig und es ist nötig, in unseren Tagen davon zu reden. Ich muss sagen, dass der äußere Schmuck der Schwestern leider zunimmt. In allen Ländern, durch die ich reise, fällt mir auf. [00:55:01] Sehr demütigend für uns Männer auch.

Revolutionäre Frauen, aber im Allgemeinen ist es so, dass die Frauen das tun, was die Männer von ihnen wünschen. Und ich fürchte manchmal, dass wir Männer beginnen zu wünschen, dass unsere Frauen sich äußerlich schmücken.

Das ist demütigend für uns. Nein, Gott möchte, dass sie sich schmücken mit dem sanften und stillen Geist, der vor Gott sehr köstlich ist. Ich möchte jetzt etwas über diesen sanften und stillen Geist sagen. Ich habe manche Gespräche gehabt, besonders mit jüngeren Frauen, die mich mal fragten und sagten, ich bin einfach nicht so sanft und still. Ich bin ein bisschen temperamentvoll und mir macht diese Stelle so Mühe. Und denen möchte ich sagen, das ist überhaupt nicht gemeint. Hier ist überhaupt nicht natürliche Veranlagung gemeint. [00:56:02] Es ist wahr, es gibt Temperamentvolle Veranlagungen und es gibt sanfte Veranlagungen. Aber das ist hier nicht gemeint. Ich habe auch gesehen, dass sanft veranlagte Frauen manchmal sehr unsanft werden können. In gewissen Situationen.

Was hier gemeint ist, ist ein sanfter und stiller Geist, der durch Gott gewirkt ist. Als eine Frucht des Geistes. Und das vermag Gott bei jeder Frau hervorzubringen. Diese Frucht des Geistes. Wir wissen, ein Teil der Frucht des Geistes in Galater 5 ist auch die Sanftmut. Und es ist Gottes Wille, ganz besonders, dass die Frauen sich schmücken, indem der Geist Gottes diese Seite der Frucht des Geistes hervorbringen kann. Der Sanft, des sanften und stillen Geistes, welcher vor Gott sehr köstlich ist. [00:57:09] Und jetzt wird verwiesen auf die heiligen Frauen des Alten Testaments. Es gibt eine ganze Anzahl und es ist sehr wertvoll für unsere Schwestern, sich immer wieder mit diesen heiligen Frauen des Alten Testaments zu beschäftigen. So nötig in unseren Tagen. Wir sind zu massiven Einflüssen von dieser Welt ausgesetzt. Auch den Jungen möchte ich das mal nebenbei sagen. Wenn es um die Beziehung der Geschlechter geht, von Männern und Frauen, da seid ihr heute gewaltigen, sündigen Einflüssen ausgesetzt in dieser Welt. Und dann bitte ich euch, lest viel 1. Mose 24 und das Buch Ruth.

Abschnitte der Heiligen Schrift von hoher siedlicher Schönheit, von hoher moralischer Schönheit. [00:58:05] Wir brauchen das heutzutage, dass wir nicht in unseren Herzen weltlich werden. Das fängt

in den Herzen an. Und dass wir dann auch in unserem Verhalten weltlich werden. Dass wir doch geprägt werden durch die Gedanken der Heiligen Schrift, wie Gott uns gerade dies in so wunderbarer Schönheit zeigt, bei Isaac und Rebekah und auch bei Boaz und Ruth.

Stellen von hoher siedlicher Schönheit.

Es wird also von den heiligen Frauen die Rede. Sie setzen ihre Hoffnung auf Gott. Sie sind ihren eigenen Männern. Nochmal, die eigenen Männer, auch die mussten schon die Art der Männer anerkennen.

Auch ihre eigenen Männer unterwürfig waren.

[00:59:01] Wie Sarah, und jetzt wird eine hervorgehoben, das ist Sarah, welche Abraham gehorchte und ihn Herr nannte.

Das nimmt Bezug, obwohl es natürlich eigentlich für das ganze Verhalten von Sarah gilt, nimmt es doch Bezug und ich zweifle nicht daran, dass Petrus an 1. Mose 18 denkt. Ein sehr wichtiges Kapitel der Bibel, das müsst ihr lesen, ihr Jungen. Das müsst ihr gut kennen.

Ein sehr interessantes Kapitel der Heiligen Schrift. 1. Mose 18. Und dort sehen wir, dass Abraham Sarah einen Befehl gibt.

Nimm schnell Mehl und backe Kuchen.

Es wird nicht gesagt, ob sie gehorcht. Allerdings kommt er dann mit dem Kuchen und setzt ihn vor. Aber es wird nicht ausdrücklich dort gesagt. Aber viele Jahrhunderte später sagt Gott, dass Sarah diesem Auftrag ihres Mannes nachgekommen ist. [01:00:06] Sie gehorchte.

Ist das nicht schön? Nach Hunderten oder nach Tausenden von Jahren sagt Gott, sie gehorchte diesem Auftrag des Mannes. Denn er wollte Gott dem Herrn etwas vorsetzen. Und dann nannte sie ihn Herr. Auch das ist zu finden in 1. Mose 18. Und das nochmal sehr bemerkenswert, dass sie das nicht mit ihren Lippen sprach. Sie nannte ihn nicht Herr dort mit ihren Lippen, sondern in ihrem Inneren. Ich glaube auch nicht, dass Gott das meint, dass die Frauen ihre Männer... Meine Frau macht das also nicht, dass sie mir sagt, du bist mein Herr. Hat sie mir noch nie gesagt. Ich erwarte das auch nicht von ihr. Ich glaube, Gott erwartet das auch nicht von ihr, dass sie das mir sagt. [01:01:02] Aber das Innere ist sehr schön. Sie sprach in ihrem Inneren, mein Herr ist ja alt. Sehr schön. Könnt ihr nachlesen, 1. Mose 18. Und sie sollten, die Kinder von Sarah sollten die Frauen werden. Und sie sollten Gutes tun und keinerlei Schrecken fürchten. Es könnte die Frage entstehen, im Jahre 1999, kann eine Ehefrau noch die Grundsätze Gottes leben in dieser Welt?

Kommt sie da nicht in ihre Umgebung in die allergrößten Schwierigkeiten? Da sagt ihr Gott, fürchte keinen Schrecken.

Setze deine Hoffnung auf Gott. Und jetzt kommen wir zu den Männern. Ich hoffe, dass wir noch genug Zeit dazu haben. Vielleicht geht es jetzt halt ein bisschen länger, aber ich möchte die Zeit der Männer nicht verkürzen. [01:02:09] Ihr Männer gleichermaßen wohnen bei ihnen. Die Ehemänner sind aufgefordert, bei ihren Frauen zu wohnen. Und ich muss ein wenig leise jetzt sprechen, wenn ich das sage, aber es steht halt in der Bibel. Ich bin leider sehr viel auf Reisen, wohne nicht immer bei meiner

Frau. Und dennoch werden die Männer aufgefordert, doch so viel wie möglich, ich sage das mal so, bei ihren Frauen zu wohnen. Nicht um Herz zu ziehen und irgendetwas zu tun, sondern bei ihren Frauen zu wohnen. Und es geht dann nicht allein um die Dauer, sondern es geht um die Sache.

Auf welche Weise? Ich werde das gleich verstehen, wenn ich das sage. Meine Frau sagt mir manchmal, es kommt mir nicht darauf an, wie oft du zu Hause bist, sondern wie du zu Hause bist. [01:03:11] Sagte mir mal eine Frau in Anwesenheit ihres Ehemannes, der auch viel reiste. Das Problem ist nicht seine Abwesenheit, sondern seine Anwesenheit.

Das sind ernste Dinge. Wohnt bei ihnen, das möchte Gott in Erkenntnis. Und jetzt kommen wir zu der anderen Seite. Es ist die Aufgabe eines Ehemannes, seine Frau zu erkennen. Es gibt eine sehr schöne Formulierung im Alten Testament. Er erkannte sich.

Die ganz persönliche Art seiner Ehefrau. Die Frauen sind nämlich auch ganz verschieden. Es gibt keine einzige, die gleich ist wie die andere. [01:04:02] Und ein Ehemann wird darauf aufgefordert, die Art der Frau zu erkennen. Und wenn ich jetzt noch Epheser 5 hinzunehme, dann sage ich folgendes. Ein guter, gläubiger Ehemann erforscht die Wünsche der Herzen seiner Frau, um sie zu erfüllen.

Es gibt ein Vorbild im Alten Testament aus Jakob. Jakob war ein guter Ehemann. Er versuchte, wenn immer möglich, die Wünsche seiner Frau zu erfüllen. Und das ist der Charakterzug eines jeden guten Ehemanns, dass er die Wünsche der Herzen der Frau erforscht, um sie zu erfüllen. Nun gibt es natürlich Frauen, die manchmal Unmögliches von ihren Männern verlangen. Zum Beispiel war es Rebekah oder Rahel, die zu ihrem Mann sagte, gib mir Kinder, sonst sterbe ich. [01:05:05] Dann fragt ihr Mann zu ihr, bin ich Gott?

Manchmal kann es vorkommen, dass eine Frau etwas verlangt, was wir nicht erfüllen können. Und dennoch erwartet Gott, dass wir bei ihnen wohnen, in Erkenntnis oder Einsicht über ihre Person. Und er wehrt fort als bei einem schwächeren Gefäß.

Ein Ehemann darf von seiner Frau nicht so viel verlangen, wie die Frau von ihm verlangt. Das vergessen wir manchmal.

Ich fürchte, dass unsere Ehefrauen oft stärker sein müssen als wir, uns mehr geben müssen als wir ihnen. Und das nicht nach Gottes Gedanken. [01:06:01] Es ist ein schwächeres Gefäß und es ist ein weibliches Gefäß.

Auch das dürfen die Männer nicht vergessen. Es ist natürlich so, dass das für Männer nicht einfach ist. Und dennoch darf das nie vergessen werden, dass eine Frau kein Mann ist, sondern eine Frau. Ein weibliches Gefäß. Das heisst, dass Frauen Entfindungen haben, die ein Mann nie ganz nachvollziehen kann. Und wenn er sich noch so bemüht, kann er manchmal Entfindungen der Frau nicht ganz nachvollziehen. Und es besteht eine Gefahr, wenn wir etwas nicht verstehen, dass wir dann darüber gering beginnen zu denken. Darum steht jetzt ihnen Ehre geben.

Wir können als Männer nie ganz die Entfindungen unserer Frauen nachvollziehen, weil wir Männer sind. [01:07:08] Und wenn wir das nicht tun können, dann dürfen wir aber trotzdem unseren Ehefrauen Ehre geben. Und sollen ihnen Ehre geben, weil sie Mitteilhaber des Lebens sind und weil sie unsere Frauen sind. Auf das unsere Gebete nicht verhindert werden.

Wir sehen in diesem letzten Satz, mit dem ich auch zum Schluss kommen möchte, dass es hier wirklich um die Regierungswege Gottes geht.

Gerade das macht es wieder deutlich. Und es wird gezeigt, dass wir Männer verantwortlich sind, wir Ehemänner verantwortlich sind, gegenüber unseren Frauen in allererster Linie das königliche Priestertum zu zeigen, [01:08:03] damit unsere Gebete nicht verhindert werden.

Es ist wahr, dass es Gnade gibt, aber das ist hier nicht diese Seite. Es ist auch ebenso wahr, dass nicht alle Gebete gleich erhört werden.

Auf die gleiche Weise und dass Gott nicht alle Gebete von Männern erhören kann, weil sie sich falsch verhalten gegenüber ihren Frauen. Das ist auch ein Thema von Johannes in seinem Brief, wo er uns zeigt, wie wir erhörlich beten können. Das ist ein anderes Thema, ein sehr breites Thema, ein sehr wichtiges Thema unserer Verantwortung, was für Voraussetzungen bei uns da sein müssen, damit Gott unsere Gebete erhören kann. Und eine Voraussetzung, und die steht hier, ist, dass wir Männer, wir Ehemänner, [01:09:06] das königliche Priestertum verwirklichen gegenüber unseren Ehefrauen in allererster Linie, damit Gott unsere Gebete erhören kann.